

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Am jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 79 Pf.; Vierteljahr 1.96 Mk.; durch unsere Auktoren in Herborn Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2.25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1.96 Mk. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gelappte Anzeigenseite 15 Pf., die Reklamenseite 40 Pf. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abstände. Offertenannahme ab. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

Nr. 109.

Donnerstag, den 10. Mai 1917.

73. Jahrgang.

Rußlands finanzielle Knebelung.

Welt ist bei Rußland — um ein altes, ironisches Wort zu zitieren — immer das Wenigste gewesen, und auch während des Weltkrieges hat kaum einer der Entente-Mächte derartige Schwierigkeiten bei der Aufbringung der notwendigen Gelder gehabt, wie gerade Rußland. Aus eigenen Lande war nicht sehr viel herauszubekommen, und fast nichts mehr übrig blieb (es hat immerhin die Zinsen der in Frankreich befindlichen russischen Anleihen gegen sehr sichere Unterlagen. Teils ließ die große Summen Goldes aus der russischen Staatsbank und Bergwerkskonzessionen. Besonders der Konsum hat derartigen Umfang angenommen, daß die russischen Banken bereits vor der Revolution warnend Stimmen erhoben und darauf hinwiesen, wie groß die Gefahr für Rußland sei. Dieses sei zum Teil deshalb in den Krieg gegangen, um sich aus der (angeblichen) deutschen und wirtschaftlichen Knebelung zu befreien, und jetzt immer tiefer in die Abhängigkeit von

dem Stand der Dinge fand die russische Revolution, die ihren Reformeifer auch auf staatsfinanziellen Gebieten ausbreitete. Mit der weiteren Vermehrung der Ausgaben mußte Schluß gemacht werden, man werde eine neue „Freiheits“-Anleihe ausgeben und die Staatsbank auf eine ganz andere Basis stellen. Das war vor allem deshalb notwendig, weil die Hauptlast des russischen Budgets vor dem Kriege, das Monopol, für die Revolutionäre natürlich gar nicht in Frage kam. Aber die eigentlichen Finanzquellen der neuen Regierung war in den ersten Tagen der Revolution nicht viel zu hören, — man hat andere Dinge zu tun. Aber die Meldungen, die in jener Zeit aus Rußland kommen, lassen doch recht deutlich Schlüsse auf den Weg zu, den gewisse Kreise, namentlich wohl die um Miljukow und Buchanin, in der russischen Republik führen möchten. Es heißt, daß man vor allem an Steuerreformen und die Errichtung neuer Monopole denke, und daß unter den neuen Monopolen (Petroleum) Monopol im Vordergrund der Erwägungen stehe, nicht nur wegen der reichen Erträge, die es bringen könne, sondern auch wegen seiner als Unterpfand für große Auslandsanleihen, besonders in Amerika.

Es ist eigentlich merkwürdig, daß russische Stimmen von derartigen ohne Rücksicht auszusagen, denn im Grunde genommen wird hier von einer Maßnahme gesprochen, die den Souveränitätsrechten eines Staates zuwiderläuft und die sich auch früher politisch und finanziell als Staaten nur nach äußerstem Widerstreben haben lassen lassen. Gewiß, Karl V. und Philipp II. von Spanien haben den Zugern seiner Zeit für Anleihen den Ertrag der Quecksilbergruben von Almaden verpfändet, aber im 19. Jahrhundert gab es wohl keinen Großstaat, der seinen Gläubigern bestimmte Einnahmen verpfändete und sich womöglich eine Aufsicht über deren Aufkommen gefallen ließ. Serbien hatte eine „Monopolgarantie“ für Rechnung der ausländischen Staatsbank, auch Portugal und ähnliche Staaten erfreuten

sich derartiger Einrichtungen (die übrigens in fast allen Fällen dem finanziellen Interesse des Schuldnerstaates selbst durchaus zuträglich waren), aber man braucht nur an die harten Kämpfe zu denken, die in der Türkei Abdul Hamids der Einsetzung der Staatsschuldenverwaltung vorangingen, um zu ermessen, was die Belastung bestimmter Staatseinnahmen mit einer Hypothek zugunsten ausländischer Gläubiger für einen Staat bedeutet. Und etwas ähnliches reden jetzt John Bull und Bruder Jonathan gemeinsam der russischen Regierung auf. Die frühere Regierung hat, als sie den Boden unter ihren Füßen zittern fühlte, den Engländern industrielle und Bergwerkskonzessionen riesigen Umfangs an den Hals geworfen — mit dem Erfolge bekanntlich, daß England die Revolution machen half, die erst nachträglich begann, sich seiner Führung etwas zu entwinden. Sie hat ferner dem Bestreben der Amerikaner nur sehr schwachen Widerstand entgegengesetzt, deren Trüffts die russischen Privatbahnen und besonders seine Bergwerks- und Eisenindustrie ihrer Gewalt dienstbar zu machen versuchten. Aber sie hat sich standhaft geweigert, das zu tun, was man jetzt ihren Nachfolgern anrät, nämlich grundlegende staatliche Hoheitsrechte, die Bestimmung über sein Budget zu verkaufen!

Es handelt sich bei den Meldungen, von denen hier die Rede ist, ersichtlich um Wünsche, deren Wille nicht an der Ressa, sondern am Subson und der Chemie geknüpft hat. Gerade deshalb aber wird es besonders interessant sein, in der nächsten Zeit zu beobachten, ob und inwieweit es den beiden angeführten Betreibern gelingt, die Russen in finanzielle Hörigkeit zu zwingen.

L. H.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Daß es in Deutschland keine Pfingstgelder gibt, ist nachgerade allgemein bekannt. Dessenungeachtet verbreitet das Stöckholmer Telegramm-Bureau (offenbar in englischem Auftrag) einen angeblichen deutschen Tarif, nach dem Belohnungen für die Aufbringung oder Zerstörung von feindlichen und neutralen Schiffen ähnlich den englischen Briefengeldern gewährt werden. In Wirklichkeit handelt es sich bei uns um die Verteilung von sogenannten „Papiergeldern“ an Matrosen, die sich einzeln oder als Besatzungen oder als Teile von diesen ausgezeichnet haben. Die Zahlung der Prämie erfolgt auf Anregung und aus Mitteln der Privatpersonen. Sie haben auch in dieser Hinsicht nichts gemeinsam mit den Kriegsgeldern der Engländer, die an Besatzungen ihrer Kriegsschiffe vom Kommandanten bis zum jüngsten Schiffsjungen aus Staatsgeldern gezahlt werden für die Verfertigung oder Aufbringung feindlicher Kriegsschiffe und die nach einem festen Verteilungsplan von besonderen Gerichtshöfen zugesprochen werden müssen.

Österreich-Ungarn.

+ Hinsichtlich der Kriegs- und Friedensfrage besteht zwischen Deutschland und Österreich nach wie vor das vollste Einverständnis. Das wird, im Gegensatz zu gewissen Presseäußerungen feindlicher Blätter, in einem Depeschenwechsel festgestellt, der zwischen dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren Grafen Czernin aus

Anlaß der Verleihung des Stefansorden an den letzteren stattfand. Die Wiener und Budapestter Presse äußert ihre volle Genehmigung und meint, damit seien alle Besorgnisse zerstreut, sei allen Vermutungen der Boden entzogen.

Rußland.

+ Die Wirren in Petersburg, die ein Spiegelbild der ostenländischen Einigkeit im freien neuen Rußland bieten, erscheinen, je mehr man darüber erfährt, in immer seltsamerem Lichte. Während der Strahlenmurmur wurde der Minister des Äußern Miljukow im Automobil unter dem Vorwande verhaftet, daß auf seinen Befehl die Massen beschossen worden seien. Innerhalb des Arbeiterrats wurde ein energischer Vorschlag gemacht, Miljukow vor Gericht zu stellen. Auf die dringenden Vorstellungen der Regierung wurde der gefangene Minister jedoch nach zwölfstündiger Haft wieder freigelassen. Ein ähnliches Schicksal traf den Dumaabgeordneten Burischewitsch, weil in seinem Sanitätszuge monarchistische Broschüren gefunden wurden. Durch Verwendung des Justizministers Kerenski wurde er jedoch wieder freigelassen.

Schweden.

+ Die Presse befaßt sich eingehend mit dem Thema „Weltungersnot und Frieden“. Das Stöckholmer „Mötenblad“ veröffentlicht einen längeren Artikel über die schlechte Weltgetreideernte und kommt zu dem Ergebnis, daß die Entwicklung der Verhältnisse in Rußland und die zu befürchtende Weltungersnot die Beendigung des Krieges beschleunigen müßten. Besonders durch die letztere sei eine Lage eingetreten, die die Fortsetzung des Kampfes vollständig sinnlos mache. England strebe danach, Deutschland zu vernichten, während dieses, stark im Bewußtsein seiner erfolgreichen Verteidigung, im Interesse der Menschheit und der Zivilisation den Frieden angeboten habe, aber nun, höhnisch zurückgewiesen, sich zu zwingen sehe, gegen seinen unbarmherzigen Feind dessen eigene Waffe, den Hungertod zu führen. Für die neutralen Staaten, die in hohem Grade von den Folgen des Krieges getroffen wurden, sei es nicht nur Pflicht gegen die Kultur und die Bevölkerung in den kriegführenden Ländern, sondern auch eine Last des Selbst-erhaltungstriebes, den jetzt sinnlosen Kampf zu Ende zu bringen.

Italien.

+ Die kriegsfeindliche Bewegung, die am 1. Mai in aller Öffentlichkeit auftrat, war nicht, wie die Vierverbandspresse glauben machen will, eine vereinzelte Erscheinung. Aus italienischen Blättermeldungen geht hervor, daß die Weisheit für die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung wirke, während der „Corriere della Sera“ verrät, daß die Bewegung gleichzeitig in den verschiedenen, untereinander entfernten Orten auftrat, und spricht den komischen Argwohn aus, daß vom Auslande bezahlte Dauler die Bewegung durch Aufschüdelung und Verbreitung von Alarmmeldungen hervorgerufen haben. Jedenfalls ist sicher, daß die kriegsfeindliche Stimmung im Lande immer weiter um sich greift.

Türkei.

+ Über die Öffnung der Dardanellen machte der türkische Gesandte in Bern einem Berichterstatter interessante Mitteilungen. Der Gesandte erklärte u. a., daß die Türkei bereit sei, die türkischen Wünsche auf Öffnung der Dardanellen zu erfüllen. Die Türkei könne das um

Unter der Tropensonne.

Roman von Erika Grupe-Bräuer.

(Nachdruck verboten.)

Als der Diener sie dann im kleinen Salon verließ, da sie beim Herrn anzukommen, haben sie durch eines der beiden Fenster, die auf die Veranda führten, daß der Herr an einem breiten Tisch über zahlreiche Briefe, Briefe und Zeitungen gebückt lag und eifrig zu arbeiten schien.

Er hat sich wieder ganz in seine Broschüren und in die Angelegenheiten vertieft! meinte Herbert halb zu Sylvia, „seit Wochen hat er kaum mehr einen Augenblick für unser Geschäft, es scheint wieder allerlei im Hause zu sein.“

Als der Diener Ignatio den Besuch meldete, glitt die leichteste Verlegenheit über die Züge des jungen Westgen. Er hatte einige Bogen und Briefe zusammen und dann eilends in den kleinen Salon, um Veermanns zu begrüßen. Als er Sylvia begrüßte, befiel er unwillig, daß sie einen Moment länger in der Veranda verweilen sollte, aber reizende Toiletten aus Ham- mitgebracht und sah in dem mattblauen Saphirkleid wieder ungemein hübsch aus.

Die junge Frau blühte ihm mit unerbittlichem Interesse Gesicht; Ignatio Lajo begann sie zu interessieren. Er hatte die andern jungen Herren von seinem Alter und seinem Leben vergnügt in jeder Hinsicht genossen, und er brauchte allein in seinem Landhaus über Affen und die Primitiven, stellte Nachforschungen an über das Leben der Vorfahren seines Vaters und führte einen erbitterten Kampf um seinen Bodenbesitz mit den indianischen Rassen.

Ignatio hatte seine Gäste auf die breite Veranda unter dem überhängenden Dach geführt, und während er, mit dem Finger in den Bambusfächer gelehrt, logisch das Geschäft und die etwaige Entsendung der Desinfektionsmaschine zu besprach, stand Sylvia am Geländer abseits und sah in den schönen tropischen Garten hinab. Es freute sie, wie ein Blick des Besitzes und des Vermögens.

das sich die Lajos als alleingekommene Familie erworben hatten. Ob Ignatio sich nicht verheiraten wollte? Aber mit wem? Ein Halbblut, eine Westgen, wohl keinesfalls, da er über diese Kreise mit seiner europäischen Bildung und Erziehung hinausgewachsen war. Aber ob er als Westgen andererseits trotz seiner Bildung in einer entropischen Familie als vollgültiger Freier aufgenommen würde? Ob er vielleicht schon unter einem solchen Konflikt litt? — Sylvia horchte auf, als Herbert sich verabschieden wollte.

Bitte, bleiben Sie doch noch, Herr Veermann! meinte Ignatio liebenswürdig, „sien Sie später mit ihrer Gattin zu einem einfachen kleinen Imbiss mein Gast.“

Aber die Dienerschaft sagte uns, es hätte sich bei Ihnen Besuch angemeldet, und wir möchten nicht hören, entgegnete Herbert. Sylvia wandte sich jetzt zu den beiden Herren um und sah, daß Ignatio sichtlich mit einer gewissen Verlegenheit kämpfte. Sie wurde neugierig. Ob es ein galantes Abenteuer war?

Es hat sich allerdings ein Besuch angemeldet, doch die Unterredung wird schwerlich sehr lange dauern, weil ich meine Entschlüsse erst nach der Unterredung und später fassen werde. Aber ich freue mich so, daß Sie zu mir gekommen sind — ich freue mich so sehr —“ wiederholte Ignatio nochmals und sah Sylvia mit seinen warmen, dunklen Augen an, „ich bin so viel allein und möchte Sie nicht gleich wieder verlassen.“

Da trat Sylvia heran und meinte lebhaft: „Vielleicht können wir jetzt inzwischen eine Zeitlang auf den Festplatz gehen. Herbert, ich möchte einmal einen Dahnenkampf sehen!“ Das griff der junge Westgen mit Freuden auf. Und so wurde beschlossen, daß Veermanns sich das Fest-treiben ansehen sollten, um dann zu Ignatio zurückzukehren. An den Kutscher erging der Befehl, auszuspannen.

Da hockte sie wirklich noch alle im Kreis um die Dähne! rief Herbert, als er mit Sylvia durch das Treiben ging. Wenn die Kerle nur zur Arbeit eine solche Ausdauer hätten wie zu ihren Dahnenkämpfen!

Seit dem frühen Nachmittag dauerten die Dahnenkämpfe. Jetzt fielen die letzten Strahlen der untergehenden Sonne über den Festplatz, aber die nach Hunderten zählenden Zuschauer verloren ihr Interesse nicht. Im Gegenteil, als Veermanns, denen die Stehenden Platz machten, in den Kreis der in den Armen Stöckenden traten,

lichten die Spannung auf höchste gestiegen zu sein. Zwei prächtige, schön gefiederte Dähne, der Stolz ihrer Besitzer und der Stolz des Dorfes, lagen sich in den Federn. Mit wütenden Augen, die Federn gestäubt, standen sich die beiden Tiere gegenüber, um dann plötzlich aufeinander los-zuhäufen und sich mit einem sichelförmig gebogenen, drei Zoll langen, sehr scharfen Messer, das ihnen an den Fuß gebunden war, zu bearbeiten. Wenn ihr gegenseitiger Sorn zuweilen abflaute, liefen die beiden Besitzer in den Kreis, packten ihre Dähne und heigten die beiden Tiere mit allerlei schickenden Lauten von neuem aufeinander los.

Das war auch eben der Fall. „Das ist ja Antonio!“ sagte Sylvia plötzlich halblaut zu Herbert, als sie die beiden Tögel in die Augen sah, die sich um ihre kämpfenden Dähne bemühten.

Und der andere ist Augustin, den ich fortgesetzt habe!“ setzte Herbert hinzu. Es war ihm unangenehm, daß Antonio, der Aufseher der Dienerschaft, sich jetzt noch mit dem entlassenen Augustin abgab. Er überlegte, ob er es Antonio verbieten sollte. Allein, das würde in diesem Moment großes Aufsehen geben und den heimtückischen Augustin noch mehr gegen ihn aufbringen. Auch war es gut, Antonio, der ihm bisher treu ergeben war und auf den er immer hätte zählen können, nicht zu kränken. Denn alles, was mit Dahnenkämpfen zusammenhing, erfüllte die Eingeborenen mit einer unverständlichen Leidenschaft.

„Wer ist der kleine Junge denn, der sich an Antonio so anhängt?“

Sylvias Frage rief ihn aus seinem Nachdenken. Das ist kein Kind wahrscheinlich! und als Sylvia ihn erkannt ansah, setzte er hinzu: „Antonio ist Witwer, sein einziges Kind hat er hier draußen im Dorf in Kost gegeben — und seinen stolzen Dahn ansehnend auch — um in einen Dienst treten zu können. An seinen freien Sonntagen besucht er sein Kind und seinen Dahn, ich bin ihm beim Ausfahren manchmal so begegnet, daß er sein Kind an der einen Hand hatte und seinen Dahn fürsorglich unter dem Arm spazieren trug.“

„Und was treibt Augustin wohl?“

Der Ungert ohne Zweifel herum, der träge Durschel. Er soll sich seinen Dahn so gut ausgebildet haben, daß er aus allen Dahnenkämpfen als Sieger hervorgeht. Es ist nämlich eine stehende Unsitte, daß bei diesen Kämpfen auf die Dähne Betten abgedeckt werden. Auch diesmal

so eher, als dieser Krieg den Beweis erbracht, daß Konstantinopel vom Meere aus nicht bedroht werden kann. Im Zusammenhang mit dieser Erklärung betonte der Gesandte, daß England alsdann dennoch in der Lage sei, die russische Ausfuhr nach seinen Wünschen zu regeln, so lange nicht der Suezkanal und Gibraltar einer internationalen Überwachung unterstellt seien.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 9. Mai. Die Kommission des preussischen Herrenhauses, der der Kriegsziele Antrag des Grafen v. Helldorf überreicht worden war, hat diesen Antrag abgelehnt und einen Gegenantrag angenommen, in dem dem Kaiser der Dank für die Entlassung der U-Boot-Tätigkeit ausgesprochen wird. Dieser Antrag wird dem morgen zusammen tretenden Herrenhause vorgelegt werden.

München, 9. Mai. Zum Nachfolger des Kardinals v. Wetters auf dem erzbischöflichen Stuhl von München-Freising ist Erzbischof Dr. v. Haub von Bamberg in Aussicht genommen. Dessen Nachfolger soll der Bamberger Weihbischof Dr. Senger werden.

Budapest, 9. Mai. Heute wurde die Forderungseinladung auf die sechste Kriegsanleihe veröffentlicht. Die sechsprozentige Anleihe wird zum Kurse von 96 Kronen ausgeben. Die Anleihe kann vor dem 1. August 1922 nicht zurückgezahlt werden.

Bern, 9. Mai. Aus einer Anfrage im Unterhause geht hervor, daß 30 000 Arbeiter in allen Munitionsfabriken von Southland an der Arbeit niedergelegt haben, nachdem ihre Forderungen gegen die Forderung der Fabriken vom Munitionsschiedsgericht unberücksichtigt geblieben sind.

Wien, 9. Mai. Die in den Vereinigten Staaten lebenden irischen Nationalisten wollen Wilson ersuchen, England solange nicht zu unterstützen, als es Irland nicht Selbstverwaltung gewährt habe.

Amsterdam, 9. Mai. Nach dem „Algemeen Handelsblad“ schreibt die „Times“, es bestehe Grund zu der Annahme, daß die Regierung die Übernahme des Schankgewerbes durch den Staat beschlossen hat.

Amsterdam, 9. Mai. Das Reutersche Bureau bezeichnet die Meldung, daß der englische Votschafter in Petersburg Buchanan sich auf der Seereise nach England befinde, als unzutreffend.

Stockholm, 9. Mai. Das neue schwedisch-englische Abkommen sieht für Schwedens Seeverkehr gewisse Erleichterungen vor, wodurch das Bedürfnis des Landes an Brotgetreide bis zur nächsten Ernte gesichert ist.

Stockholm, 9. Mai. Das japanische Marineministerium wird dem Parlament ein neues Marinebauprogramm vorlegen, um mit den Rüstungen der Vereinigten Staaten gleichen Schritt zu halten.

Deutscher Reichstag.

(104. Sitzung.)

CS. Berlin, 9. Mai.

Marinehauptrichter v. Capelle hat am Bundesratssitzung, da heute kein Beschl. der Haushaltsplan für die Verwaltung der Kaiserlichen Marine auf der Tagesordnung steht.

Der Ausschuss erachtet in einer Entschließung den Reichskanzler, dafür zu sorgen, daß den Kommandanten der Luftschiffe, Torpedos, Vorkostenboote und sonstiger Hilfschiffe gezahlt werden und diese Bestimmung rückwirkende Kraft erhält. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Vögler als Berichterstatter spendet unseren braven Seeleuten für ihre Heldentaten in diesem Kriege ungeschwächte Lob. Der Ausschuss hat den Reichskanzler beauftragt, der gesamten Mannschaft und den Offizieren der Marine für ihre hervorragenden Leistungen den Dank auszusprechen, insbesondere den U-Booten. Das Haus bricht bei diesen Worten in heile Zustimmung aus. Staatssekretär v. Capelle dankt für die anerkennenden Worte. Ich kann Ihnen versichern, sagt der Staatssekretär, daß

die U-Boote bis zum Ende durchhalten werden.

Es ist alles vorhanden, was dazu erforderlich ist: U-Boote, ein geschultes Personal, Torpedos, Maschinenbenzinöl und alles, was sonst noch dazu gehört. Und nicht nur das. Im ganzen deutschen Vaterlande regen sich Tausende und aber Tausende von Händen, um immer neue U-Boote und neues Material, neue Torpedos, neue Minen zu schaffen. Nicht nur quantitativ, nicht nur die Zahl der U-Boote nimmt dauernd zu, sondern auch qualitativ ist ein ständiger Fortschritt zu verzeichnen. Es werden immer bessere Typen von immer größerer Leistungsfähigkeit fertiggestellt. Als der Staatssekretär weiter von den englischen Drohungen spricht, nach denen unsere Feinde als einziges Mittel das Ausbräuhern der U-Boothäupte empfehlen und betont:

Wagen sie nur kommen! Wagen sie den Versuch wagen! Sie werden auf Granit stoßen!

erschallt stürmischer Beifall das Haus. Herr v. Capelle stellt fest, daß die Angaben der feindlichen Presse über die Zahl der verlorenen U-Boote falsch sind, daß unsere Verluste viel geringer sind, als wir befürchtet haben. Die U-Boote-Deute dagegen beträgt 55 % mehr als wir angenommen

scheinen wieder viele auf die Tiere gewettet zu haben, der Spannung nach zu urteilen, sogar ziemlich hoch — sich, und all diese aufgeregten Gesichter, und —

Wölchlich erhob sich ein gewaltiger Lärm in dem Kreis, Augustin sprang mit einem jähen Ruck auf und tauchte sich mit wütender Miene die Haare. Sein malapisches Empfinden war aufs tiefste verletzt: denn sein Hahn war plötzlich von einer unbegreiflichen Feigheit gepackt worden und hatte die Flucht ergriffen! Er ließ seinen wütend angreifenden Gegner, seine Hahnen-Ähre, er ließ alles im Stich und rannte in großen Sprüngen davon und, aus dem Kreis, um sich unter dem Ruck einer freischwebenden Malapin zu verstecken. Alles lachte, lachte, schrie und schimpfte durcheinander. Der eine Teil der Zuschauer, die auf Antonios Hahn gewettet hatten, freuten sich ihres Gewinnes und drängten sich um den siegreichen Hahn, den Antonio jetzt streichelnd auf dem Arm hielt.

Der andere Teil aber, denen das feige Hahnenherz eine schmachvolle Niederlage bereitet hatte, machte sich auf die Jagd nach dem Missetäter. Allen voran Augustin, dessen Wut und Scham gesteigert wurde, als er seine frühere Herrschaft unter den Zuschauern in diesem Moment entdeckte. Er packte den entlaufenen Hahn, der nichts Gutes ahnte, sondern mit aller Kraft schrie und strampelte und begann wütend bei lebendigem Leibe dem Tiere die Federn auszureißen.

Das alles war das Wert eines Augenblickes. Die umstehenden Tagalen fanden Augustins Tun anscheinend sehr begreiflich, denn niemand hinderte ihn an seiner Grausamkeit. Aber auf die langgezogenen Schreie des unglücklichen Hahnes hin lief plötzlich der kleine Knabe von Antonio auf Augustin zu, hielt jenem die eine Hand fest und bat, halb weinend, halb schreiend, den Hahn nicht mehr zu quälen. Aber Augustin ließ in sinnloser Wut nicht von dem Tier ab. In demselben Moment, als er den kleinen beiseite stieß, weil der ihm die Hand festhalten wollte, fuhr das scharfe fischelförmige Messer, das dem Hahnenwunden und sich wehrenden Hahn an den Hals gebunden war, dem Knaben mit einem tiefen Schnitt über den Kopf und einen Teil der Hand. Nun wurde es bitterer Ernst. Als Antonio sah, daß sein Kind blutend rückwärts fiel, fürzte er auf Augustin zu und es entstand ein wütendes Ringen. Der Hahn aber, den Augustin zu Boden fallen ließ, lief schleunigst davon.

naben. Die ganze Marine hat den eifrigen Willen zum Siege. Wir haben das tiefste Vertrauen, daß sie die Aufgabe, die ihr gestellt worden ist, auch lösen wird. Vom Blottenswei bis zum letzten Heiser sind wir alle durchdrungen von dem Gedanken:

Wir halten durch, wir lassen nicht locker, bis wir es geschafft haben.

Nach dem Staatssekretär besprach der sozialdemokratische Abg. Brandes die Arbeitsverhältnisse auf den Werften und dabei auch die vereinzelten Arbeitseinstellungen, die auf den Werften vorgekommen sind. Staatssekretär v. Capelle hob mit Genugtuung hervor, daß diese Arbeitseinstellungen nur von ganz kurzer Dauer waren und durch gütliches Zutun der Oberverwalterinnen ein schnelles Ende gefunden haben. Auf die Klagen des sozialdemokratischen Redners antwortete weiter der Geh. Admiralitätsrat v. Darns.

Derartige Worte für die Heldentaten der Marine und aller ihrer Angehörigen fand der fortschrittliche Abgeordnete Weinhausen, der dann ebenfalls in ausführlicher Weise Arbeiterfragen behandelte.

Beratungen der Ausschüsse.

Berlin, 9. Mai.

Im Verfassungsausschuss des Reichstages wurde die Erörterung über die Wahlrechtsreform und die Änderung bzw. Verneuerung der Wahlkreise fortgesetzt. Im allgemeinen erklärten sich mit Ausnahme der Fortschrittler und Sozialdemokraten die einzelnen Redner gegen eine Verneuerung der Reichstagswahlkreise. In längerer Rede wies Ministerialdirektor Dr. v. Helldorf darauf hin, daß nach den weitgehenden Anträgen der Sozialdemokraten, die für je 100 000 Einwohner ein Mandat verlangten, der Reichstag künftig 670 Abgeordnete zählen würde. Die Reichsleitung werde sich mit den verbündeten Regierungen in Verbindung setzen; sie ist bemüht, unter Wahrung aller politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte ein Wahlrecht vorzubereiten, das einen Ausgleich der bestehenden Mißverhältnisse erreichen soll. Er begrüßte es, daß der Ausschuss nicht selbst ein Wahlrecht aufstellen, sondern diese Aufgabe der Reichsregierung überlassen wolle.

Der Hauptauschuss des Reichstages erledigte den Marineetat. Dabei stellte der Staatssekretär des Reichsmarineamtes fest, daß gewisse Waffen erst während des Krieges auf ihre große Höhe gebracht werden konnten. Hätte man die lange Dauer des Krieges voraussehen können, so hätte man gewiß die eine oder andere Waffe noch mehr auszubauen sich bemüht. Drei Monate Kriegserfahrung sind mehr wert als drei Friedensjahre. Das habe man auch auf sehr vielen anderen Gebieten, außer bei der Marine gesehen. Der Staatssekretär wies nochmals nachdrücklich darauf hin, daß vor diesem Kriege niemals und von keiner Seite von einem U-Boot-Krieg in der jetzigen Weise gesprochen worden sei. Die weiteren Verhandlungen waren vertraulicher Natur.

Der Ernährungsausschuss des Reichstages führte seine Beratungen zu Ende. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batacki besprach noch einmal eingehend die Futtermittelfrage und wies darauf hin, daß die Verarbeitung von Melasse zu Futtermittel unwirtschaftlich sei, und daß die Herstellung von Strohkruttfuttermittel gute Aussichten habe. Die zu Mischkruttfuttermittel verarbeiteten städtischen Abfälle seien viel weniger gehaltreich als im Frieden, und die Erzeugungskosten deshalb außerordentlich gestiegen. Der Eisenmangel beim Vieh sei sehr groß. Die großen Futtermittelfabriken werden für militärische Zwecke verwendet, im Betriebe sind nur noch einige kleine Werke zu berücksichtigen, denen relativ geringe Melasse-mengen aus früheren Beständen zur Verfügung gestellt worden sind. Soweit dort brauchbare Nährstoffe gewonnen werden, diene sie zur menschlichen Ernährung. Das Strohkruttmittel werde uns von den Auslandsfuttermitteln zum Teil unabhängig machen. Zum Schluß wurden die meisten der vorliegenden Anträge dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesen.

Unsere Erfolge in der Luft im April.

Überlegenheit der deutschen Streikräfte.

Im Monat April haben unsere Gegner auf allen Fronten im ganzen 362 Flugzeuge und 29 Ballone verloren. Demgegenüber steht ein eigener Verlust von insgesamt 74 Flugzeugen und 10 Ballonen. An den 362 außer Gefecht gesetzten feindlichen Flugzeugen ist die Westfront allein mit 350 Flugzeugen beteiligt. Die Summe setzt sich im einzelnen folgendermaßen zusammen: 299 Flugzeuge wurden im Luftkampf, 62 durch Flieger-Abwehrkanonen abgeschossen; 11 mußten aus anderen Gründen hinter unseren Linien landen. Von diesen Flugzeugen sind 171 in unserem Besitz, 181 jenseits unserer Linien erkennbar abgestürzt und 10 jenseits der Linien zur Landung gezwungen worden.

Welchen Umfang die Luftkämpfe angenommen haben und mit welcher Erbitterung um die Luft Herrschaft ge-

Sylvia war sogleich auf den blutenden Kleinen zugeeilt, der im ersten Augenblick vor Schmerz aufgeschrien hatte, und nun anscheinend ohnmächtig rückwärts auf dem Boden lag. Als Antonio, der noch erbittert mit Augustin rang, sah, daß Sylvia sein Kind auf die Arme hob, ließ er den Dürchen fahren. Mehrere Hände erhoben sich von neuem drohend gegen Augustin. Dieser nahm Reißaus und verschwand in der Dunkelheit im Gewinkel der Bambushäuser.

„Wir bringen deinen Kleinen ins Haus!“ meinte Sylvia, als Antonio ihr den ohnmächtigen Knaben abnahm und ihn in seine nahe Bambushütte trug. Herbert befehl einem Tagalen, bei Ignatio Tajo in seinem Auftrag Verbandszeug und Tropfen zu holen. Dann folgte er Sylvia, die erklärte, nach dem Kleinen sehen zu wollen. Im Schein der primitiven Lichter, die jetzt den Festplatz erhellen, stiegen beide die schmale Bambushütte zur Hütte hinauf. Drinnen auf geklochten Matten und Luchern lag der Kleine, und neben ihm knieten Antonio und eine alte Tagalin, daß fließende Blut zu stillen. Herbert sah still mit wachsendem Erstaunen, wie Sylvia sich um den Kleinen bemühte, wie sie ihm Tropfen einspritzte, und dem fremden Knaben freundlich zulächelte, als er endlich erkaumt wieder die Augen aufschlug, wie sie das rinnende Blut abwusch und dann sicher und geschickt einen Verband um Kopf und Hand legte. Und wenn sich Herbert in den letzten Wochen gefragt hatte, ob bei Sylvia gleichmäßig kühler Art überhaupt ein Gefühl von Herzlichkeit, von Weiblichkeit möglich sei, so sah er jetzt mit Entsetzen plötzlich eine weibliche, fast mütterliche Art, wie sie den fremden Kleinen behandelte. Sie war ein Weib, sie hatte unverkennbar die Fähigkeit, liebevoll und sorgsam zu pflegen! Und wenn sie sich eines fremden Kindes aus eigenem Antriebe so annahm, würde sie dann nicht auch eine gute, liebevolle Frau und Mutter sein können?

Als Sylvia sich erhob, wandte sie sich nach Herbert um. Sie war so sehr mit dem Kleinen beschäftigt gewesen, daß sie nicht bemerkt, wie lange und sehnüchlich Herbert sie beobachtet hatte. Nun begegneten sich ihre Augen, und er sah sie mit einem eigenen Blick an, — mit einem Blick, den sie — haßte! Sie trat an eines der Fenster und schob die zusammengeflochtenen Blätter einer Fächerpalme von der Öffnung zurück.

(Fortsetzung folgt.)

rungen wird, daß erheilt aus der Tatsache, daß die Luftstreikräfte in dem einen Monat April fast halb so viele feindliche Flugzeuge vernichtet haben wie im ganzen vergangenen Jahre (362 im April 1917 gegen 784 im 1916) und fast dreimal so viel wie in dem ersten Monat des Vorjahres (362 gegen 133 im September 1915).

362 Flugzeuge und 29 Ballone abgeschossen.

Der Erfolg der Kampfthatigkeit unserer Luftstreikräfte im Monat April erfüllt uns mit stolzer Freude. Er trifft alle früheren Leistungen, die eigenen wie die feindlichen, um ein vielfaches. Besonders hervorzuheben ist die hohe Zahl der durch unsere Flieger-Abwehrkanonen abgeschossenen Flugzeuge. Aus einem anfangs beachteten Abwehrmittel sind sie durch den Einsatz von Artilleristen und die Erfindungsgabe unserer Technik zu einem wirkungsvollen Vernichtungswerkzeug geworden.

Seit Wochen herrscht in England große Unruhe über die hohen Verluste an Flugzeugen und Piloten. Nach der unwiderprochenen Angabe Abgeordneter im Unterhause sind vom 1. bis zum 31. 319 englische Fliegeroffiziere gefallen, verwundet oder vermisst. Die Leistung des englischen Flugwesens ist in den schärfsten Angriffen ausgesetzt; vor allem ist vorgeworfen, daß sie Flugzeuge an die Front und an der Front belasse, die den deutschen Flugzeugen nicht gewachsen seien. Angesichts einer solchen Mißstimmung erkennen wir trotz der strengen auch in Frankreich. Die Erfolge unserer Luftstreikräfte im Monat April berechtigen uns zu der Überzeugung, daß der hin- und herwogende Streit um die Überlegenheit in der Luft gegenwärtig durchaus zu unseren Gunsten entschieden ist. Von den 362 vernichteten feindlichen Flugzeugen sind 181, also genau die Hälfte, jenseits unserer Linien, über feindlichem Gebiet, abgeschossen worden.

Gewiß haben auch wir schwere Verluste gehabt. Kampf gegen eine so große zahlenmäßige Überlegenheit wie wir sie im Westen uns gegenüber finden, und einen so tapferen und zähen Gegner, wie der Engländer, es zweifellos ist, ist schwer und fordert hohe Opfer, wie in dem Kampf auf der Erde, den unsere Gegner die Übermacht des Materials zu gewinnen dadurch bringt auch im Kampfe in der Luft letzten Endes Mensch und nicht die Maschine die Entscheidung. Unsere heldenmütigen Truppen in der Champagne und Arras sich im Ringen mit einer vielfachen Übermacht Menschen und Geschütz siegreich behaupten konnten dieser Ruhmesleistung haben auch unsere Flieger

Der Krieg.

An der Westfront herrschte am 8. ungünstiges Wetter, so daß die Artillerietätigkeit beeinträchtigt war. Zuerst wurde die feindliche Infanterie nicht, teilweise die Vorstöße zu unternehmen. Insbesondere trafen die Engländer, das ihnen entzogene Fresnoy wiederzugewinnen. Sie wurden aber durch bayerisch-französische Regimenter blutig abgewiesen. Auf dem Kampfgebiet der Westfront suchten die Franzosen vergeblich, an verschiedenen Stellen Raum zu gewinnen. Sie erlitten ebenfalls blutige Verluste, ohne vorwärts zu kommen. An der Macedonischen Front fanden Tag und Nacht an mehreren Stellen bittere Kämpfe statt, in denen deutsche und bulgarische Truppen den Feinden eine schwere Niederlage

Schwere Kämpfe in Macedonia.

Großes Panzerquartier, 1. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bei unruhigem Wetter und schwachen Winden war die Artillerietätigkeit auf wenigen Stellen lebhafter. Bayerisch-französische Kämpfe die gestern morgen Fresnoy mit großem Schmutz hatten, hielten den Ort gegen neue feindliche Angriffe. Brachten weitere hundert Gefangene ein. Teilweise Engländer bei Noeux und Bullecourt wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Südlich Winterberg und der Straße Corbény-Bertrich schritten abends früh eingesehene französische Kräfte Trommelfeuer zum Angriff. In heftigem Ringen der Feinde teils durch Nahkampf, teils durch Gegenangriff abgewiesen. Im übrigen war auch an der Champagnefront die Gefechtsintensität, beeinflusst durch schlechte Wetter geringer, als an den Vortagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Kilibaba und südlich der Balkanstraße wurden Vorstöße russischer Kompanien teilweise abgewiesen.

Die Macedonische Front war gestern der Schmutz erbitterter Kämpfe. Nach starker Artillerievorbereitung führte General Sarraill seine verbündeten Truppen an Prespa- und Dojran-See an zahlreichen Stellen zum Angriff. Besonders erbittert wurde im Gerna-See-Kampf, wo Tag und Nacht wiederholte feindliche Angriffe unter schwersten Verlusten für den Gegner vor den Stellungen vollkommen zusammenbrachen. Das Schicksal hatten Angriffe des Feindes bei Graben Bardar und westlich des Dojran-Sees. Deutsche bulgarische Divisionen haben dem Feind eine Niederlage bereitet.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff Wien, 9. Mai. Der amtliche Seeresbericht weist außer abgewiesenen Vorstößen der Russen in der Ostowina nichts Neues.

21 Flugzeuge abgeschossen.

Am 7. d. Mts. waren unsere Flieger an der Westfront wieder besonders erfolgreich. Die feindlichen Flieger wurden infolge ihrer dauernd schweren Verluste im mehr Zurückhaltung als in den letzten Tagen. An der Westfront setzten die Franzosen Spadgeschwader unsere fliegenden Infanterieflieger ein, ein, wie häufig deren fähige Angriffs- und Erkundungsflüge der feindlichen Infanterie ist. Der Gegner verlor 21 Flugzeuge, darunter befand sich ein englischer Dreidecker. Dreidecker ist der neueste englische Kampfflieger; er ist erst vor einigen Wochen an der Front, fiel aber mehrmals unseren Kampffliegern zum Opfer. Die Franzosen hatten auf ihn die gleichen Hoffnungen gesetzt wie auf die alten Spad und erleben jetzt die gleiche Enttäuschung. Der Führer des Dreideckers Kapitän Wall. Allem Anschein nach ist es der Kapitän Wall, der nach Angabe der Engländer 80 Flugzeuge abgeschossen haben soll und als der beste englische Kampfflieger angesehen wird. Die Staffel des Kapitän Wall von Nischhofen hat also die beiden bestbekannten englischen Kampfflieger, erst Kapitän Robinson und jetzt Kapitän Wall, in Luftkämpfen bezwungen.

Derzeitigen und englischen Zeitungen wiederholte
Veröffentlichung, die deutschen Truppen hätten
das Gebiet Rummelsbüsche zerstört und entwendet
werden sei amtlich folgendes festgestellt: Bei der
Einnahme für die Frontaufnahme habe die deutsche
Armee nach langer Hand der Maßnahmen zum
Zerstören der Rummelsbüsche des aufgegebenen wie des ge
griffen getroffen. Aus den Ortschaften, Kircher
waren, die bei der durch militärische Notwendig
keit Anlage eines Festungsglaciés vor der neuer
lich zerstört werden mußten, sind die bedeutendsten
aller Art, vor allem Gemälde, Tapissieren
Abgelassen, dazu die kostbaren Handschriften und
der Zeitung berufener Sachverständiger ge
schicklich gebracht worden.

des 4. Mai wurden nach italienischer
mehrere französische und spanische
zwei Dampfschiffe, 20 Reiter
San Sebastião, von einem Unter-
Zwei mit kleinen Kanonen bewaffnete
das Feuer auf das Unterseeboot
ging und in weiter Entfernung wieder
etwa einstündigen Gefecht sanken
auch zwei spanische Schiffe sollen ver-
soll Tote und Verwundete unter ihren
haben.

Ergebnis.

2. Nat. Der älteste Sohn des Bischofs von
Dordinge, ist 21 Jahre alt in Mesopotamien
3. Nat. Das Kriegsdepartement gibt be-
i der Ausstellung von Pionierregimenten ange-
de die so rasch als möglich zu verbreiten in der
durchreich geschickt werden sollen.

bes im großen Umfang betriebenen Wucher mit
sich die Central-Einkaufs-Gesellschaft in
beziehen an die größeren deutschen Preisprüfungs-
gemeinschaften werden norwegische Fischkonserven in
in Preisen angeboten, die in gar keinem Ver-
den in Norwegen dafür gezahlten Preisen stehen
nimmt an, daß einige Einkaufshäuser die Sar-
beroch zu den von ihnen übernommenen Ver-
nicht unmittelbar dem Kleinhandel zugeführt
sondern daß ein Kettenhandel aufeinandergekommen ist
Kleinbändler einen unverhältnismäßig hohen
war. Das Kriegswucheramt ist auf diese Ange-
weissung gemacht worden. Nachdem der Einkaufs-
allfälliger Frühe unter Aufschaltung des freien
J. & C. übertragen ist, hat die Gesellschaft
dieser Konserven in Norwegen erworben
Preis auf einen angemessenen Stand zurück-
Anforderungen stellen sind eruiert worden, auf die
bezugnehmend zu richten. Ein beschleunigtes Ein-
sicht um so mehr erforderlich, als die J. & C.
Konserven hat, größere Mengen durch sie einge-
kommen zu verteilen.

Die wirtschaftliche Lage der deutschen Zeitungen
Die Deutsche Parlaments-Korrespondenz un-
terläßt ihrer Ausführungen u. a.: Der Krie-
ge bedingte Anforderungen an das deutsche
Pressewesen: der Kostenaufwand ist ins ungehe-
re gewachsen. Es mag den meisten Lesern sonderbar
erscheinen, daß die Presse selbst für die Über-
mittlung von Nachrichten und halbamtlichen Rundgebungen be-
sonnig an Telegrammgebühren zahlen muß, ob-
wohl die Zeitungen im allgemeinen Interesse liegen-
den Nachrichten der Tagespresse auf die andauernd ge-
steigerten Ausgaben der Zeitungen eine an der
bedrückende Inanspruchnahme ihrer Oefert-
leistung für die kleinen Erhöhungen der Bezugs-
preise nicht anabernnd einen Ausgleich bieten
können. Die Presse muß in ihrem Bestande und ihrer Leistung
erhalten bleiben, das ist eine Forderung, die zur
Erreichung der Reichseinheit und in Rücksicht auf die große
Aufgaben erhoben werden muß, die unser Vo-
lk und seinen Zukunft noch zu erfüllen ha-
ben. Es muß auffällig bleibt es und das kann nicht ob-
erlassen werden, daß trotz der engen Beziehungen
zu den Parlamenten die letzteren sich bisher wenig
für Verbesserungen angenommen.

Gerborn, den 10. Mai 1917.

Werkblatt für den 11. Mat.		
Wendung	5 ¹²	Runduntergang
Wendung	8 ⁴⁰	Rundaufgang
		8 ²⁷ B.
		— —

Erster Otto v. Guericke, Erfinder der Luftpumpe, gest.
— Staatsmann Willem Pitt der Ältere gest. — 18
— Komponist der Oper „Die lustigen Weiber v
gest. — 1871 Englischer Astronom Sir John Hersch
— Deutscher Doppeladler auf Kaiser Wilhelm I. — 1915 Sa
— Deutsch-Osterreichischen Truppen bei Sanof. — 19
Hr. Reger gest.

...viel Behinderung für den Spargelversan
...den Reiznis gekommen, daß an einzelnen De
...Folienhochverwertung die Annahme von Sparg
...aus von der Beibringung eines mit dem Stemp
...stelle für Gemüse und Obst versehenen Frach
...abhängig gemacht wird. Zur Behebung v
...wird endlich darauf hingewiesen, daß Verbes
...tragenbeweiser Art für Spargel nicht k

Die Sächsische Friedrich August-W
in Bronze erhielt der im hiesigen B
in Pflege befindliche Gebr. Hill
bereits das Eiserne Kreuz besitzt.

Hilfsdienstpflichtige.) Im Publikum sind vielfach Unklarheiten über die Verfassung der Hilfsdienstpflichtigen. Der Ausgangspunkt steht an die Hilfsdienstpflichtigen ein Formular, in dem sie auf Grund des Hilfsdienstgesetzes aufgefordert werden, zwei Wochen Beschäftigung im Vaterländischen Krieg zu suchen. Auch wird ihnen in die

Aufforderung eine Arbeitsstelle namhaft gemacht, wo sie Gelegenheit zur Beschäftigung haben, ein Reserdelazarett usw. Sehr häufig sind nun die Hilfsdienstpflichtigen der Ansicht, daß sie bei der ihnen in diesem Schreiben genannten Arbeitsstelle auch eintreten müssen. Das ist nicht der Fall. Sie können vielmehr bei jedem kriegswichtigen Betrieb Unterkunft erhalten. Erst wenn sie innerhalb der zweimonatigen Frist keine Stellung angenommen haben, ergeht von dem Einberufungsausschuß eine zweite Aufforderung, in der sie einer bestimmten Arbeitsstelle überwiesen werden, da sie die Uebernahme einer Beschäftigung im Sinne des Hilfsdienstgesetzes bisher nicht nachgewiesen haben. Wer dieser auf Grund von § 7 Absatz 3 angeordneten Ueberweisung zu einer Beschäftigung nicht nachkommt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark oder einer dieser Strafen oder mit Haft bestraft.

* (Ausbildungs-kurse für Frauen und Töchter von Handwerkern.) Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden schreibt: Infolge eines Erlasses des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 30. v. Mts. sollen im diesseitigen Kammerbezirk Ausbildungskurse für Frauen und Töchter von Handwerkern eingerichtet werden, um diese in den Stand zu setzen, die z. Bt. in erhöhtem Maße an sie herantretenden geschäftlichen Anforderungen zu erfüllen. Die Ausbildung soll geschehen in 1) einfacher Buch- und Rechnungsführung, 2) Geschäftsbriefwechsel, 3) Bankverkehr, Scheck- und Wechselkunde, 4) Gewererecht, 5) Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung. Zu den Unterrichtsgegenständen Pos. 4 und 5 braucht nur kurze Zeit verwendet zu werden, weil der ganze Stoff in einem Buch jeder Teilnehmerin kostenlos durch uns geliefert wird. Die Unterrichtszeit kann deshalb hauptsächlich auf die Gegenstände zu 1, 2 und 3 verwendet werden, so daß die Kurse sich nicht sehr lange hinzuziehen brauchen. Die Teilnahme an den Kursen ist auch männlichen Handwerkern gestattet und zu empfehlen. Die Teilnehmergebühr beträgt 5 Mk. und kann im Bedürfnisfalle ermäßigt oder erlassen werden. Die Kurse werden sich zweimäßig an die bestehenden Fach- und Fortbildungsschulen anlehnen. Sie werden überall da errichtet, wo eine angemessene Beteiligung gesichert ist und geeignete Lehrkräfte zur Verfügung stehen. Wir richten daher an die Vorstände aller Innungen und Gewerbevereine das erg. Ersuchen, gefl. das Erforderliche in die Wege zu leiten und die Teilnehmerliste möglichst bald und spätestens bis 20. Mai cr. hierher einzureichen, unter Bezeichnung der vorhandenen Lehrkraft.

* Die von Herrn Seminarlehrer Schreiner in Dillenburg auf Ersuchen des „Vaterländischen Frauenvereins“ getätigte Sammlung von Ivoetschen Steinen hat den schönen Erlös von 988,50 Mk. ergeben. Allen Sammlern der Gemeinden und insbesondere den Schulen sei hiermit für ihre Unterstützung bei der Sammlung nochmals bestens gedankt.

* (Die Verteilung des Einmachzuckers)
 Nach der jetzigen Lage der Zuckerrwirtschaft hat es sich
 ermöglichen lassen, statt der ursprünglich vorge-
 sehenen 600 000 Doppelzentner 900 000 Doppelzentner
 Zucker für die häusliche Obstverwertung in diesem
 Jahre bereitzustellen. Im vorigen Jahre sind zahl-
 reiche Beschwerden über die ungleiche Verteilung des
 für die häusliche Obstverwertung zugeteilten Zuckers
 entstanden, insbesondere darüber, daß die Zuteilung
 in benachbarten Bezirken sehr ungleich gehand-
 l wurde. Infolgedessen hat sich der Präsident des
 Kriegsernährungsamts veranlaßt gesehen, in einem
 Rundschreiben vom 28. April 1917 an die Bundes-
 regierungen die Bitte zu richten, die Kommunalver-
 bände anzuweisen, daß sie auf möglichst sachgemäß
 und gerechte Verteilung und Verwendung des Ein-
 machzuckers hinwirken. Bei der Beschlussfassung über
 die Art der Zuckererteilung soll einem Wunsche des
 Frauenbeirats des Kriegsernährungsamts ent-
 sprechend, sowie auch besonders für die Beratung be-
 züglich der Verarbeitung des Zuckers die Mitarbe-
 ierenden Frauen, insbesondere der Hausfrauen-
 organisationen, in Anspruch genommen werden. Der
 Kommunalverband ist zu verpflichten, den aus er-
 spartem Einmachzucker hergestellten Brotaufstrich, ab-
 gesehen von der Versorgung der Kranken-Anstalten,
 vorzugsweise denjenigen Bevölkerungskreisen zu-
 kommen zu lassen, die keinen Einmachzucker er-
 halten haben, und sich zugleich die Genehmigung
 des Absatzpreises vorzubehalten. Einmachzucker ist
 nur an Haushaltungen, nicht an Einzelpersonen
 ohne eigenen Haushalt, und an die Haushaltungen
 wieder nach der Zahl der Haushaltsangehörigen
 abgegeben werden. Das Kriegsernährungsamt wird
 einige allgemeine Richtlinien für die zweckmäßige Ver-
 wendung des Zuckers bei der häuslichen Obstverwer-
 tung in geeigneter Form bekanntgeben und dabei
 die Kommunalverbände in die Lage versetzen, in
 alle Haushaltungen, die Einmachzucker erhalten, ei-
 nen Merkzettel ähnlichen Inhalts, das erforderlichenfalls
 den besonderen Verhältnissen des Bezirks angepaßt
 werden kann, zukommen zu lassen. Eine nochmalige
 Zuteilung von Einmachzucker im Herbst aus der
 neuen Ernte, wie im vergangenen Wirtschaftsjahr,
 wird in diesem Jahre nicht stattfinden. Dagegen ist
 es den Kommunalverbänden unbenommen, bleibe
 um die für das Einmachen ausgegebenen Zuckermengen
 zu vermehren, etwaige Rücklagen jetzt zu verteilen
 und es ferner den Verbrauchern zu ermöglichen,
 außer dem Einmachzucker, die für den allgemeinen
 Verbrauch der nächsten Monate bestimmten Zucker-
 mengen schon jetzt zu beziehen, soweit eine zweck-
 mäßige Verwendung gesichert erscheint.

* Im Kriegsernährungsamt haben zur Verhandlungen über die Regelung des Verkehrs mit Gänsen und der Preise für Gänse und Gänsefleisch im Jahre 1917/18. Da Körnerfutt

insbesondere auch Gänse, zur Gänsemaast voraus-
nicht mehr zur Verfügung stehen wird, wird im
Herbste nur noch die Stoppelmaast der Gänse in Frage
kommen. Für Schlachtgänse und Gänsefleisch werden
angemessene Höchst- oder Richtpreise festgesetzt werden.
Der jetzt noch übermäßige Preise für junge Gänse
zahlt — an einzelnen Orten sollen 10—15 Mk. für
Gänsekiten gezahlt sein —, tut das auf eigene Ge-
fahr; bei den festzusetzenden Höchst- oder Richtpreisen
wird auf solche unsinnigen Preise selbstverständlich
keine Rücksicht genommen werden.

* Zur Schaffung eines deutschen Volks-
gesanges wird in einem Aufruf aufgefodert,
den die folgenden Persönlichkeiten unterzeichnet haben:
Bischof Martin v. Haushaber (Speyer), Adolf v. Har-
nack (Berlin), Engelbert Hummerdin (Wannsee), Han-
Thoma (Karlsruhe), Ulrich v. Wilamowitz-Möllendorf
(Charlottenburg) und Wilhelm Wundt (Leipzig). Es
wird darauf hingewiesen, daß infolge der gleich-
lautenden Melodie der deutschen und englischen Na-
tionalhymne besonders im Auslande unseidliche Ver-
wechslungen unausschließlic sind. Deshalb sei es
wünschenswert, daß „Heil dir im Siegerkranz“ durch
eine volksmäßige, sangliche Hymne ersetzt werde,
deren Text nicht mehr als drei Strophen umfassen
soll. Einsendungen sind bis 30. Juni 1917 an die
Schriftführer: Marie v. Bunsen, Corneliusstraße 4a
Berlin W. 10, und Prof. Dr. Max Friedländer, Kur-
fürstendam 242, Berlin W. 50, zu richten; möglichst
in Maschinenschrift, unter Bezeichnung durch ein
Kennwort und Beifügung eines mit diesem Kenn-
wort versehenen geschlossenen Umschlages der Namen
und Wohnung enthält. Ein aus Sachverständigen
gebildeter Ausschuss wird fünf bis zehn der besten
Dichtungen auswählen, die als Grundlage für einen
Wettbewerb unter den Musikern dienen sollen.

* (Belohnung aus Anlaß der Wiederergreifung geflüchteter Kriegsgefangener.) Für bewiesene Umsicht und Energie bei der Festnahme entwichener Kriegsgefangener erhielten vom stellb. Generalkommando eine Ehrensurunde: Willi Rausch, Schüler in Dillenburg, Theodor Schmidt, Schüler in Dillenburg, Ernst Friedrich Schüler in Dillenburg, Otto Heinz, Schüler in Dillenburg, Louis Bräuer, Schüler in Dillenburg, Heinrich Eisenkrämer, Polizeidiener in Frohnhausen, Paulus Krämer, Bürogehilfin in Dillenburg, Schuhmacher Polizeidiener in Niederscheld, Heinrich Drosch, Bahnhofsaufs. in Driedorf, Karl Häuser, Postbote in Dillbrecht. Aus demselben Anlaß erhielten eine Geldbelohnung vom stellb. Generalkommando zuerkannt Edmund Müller, Landmann in Frohnhausen, Wilhelm Kunz, Bergmann in Frohnhausen, Gustav Breitenstein, Bahnarbeiter in Niederscheld, Oswald Lang Steinbrecher in Langenauabach, Rudolf Römer, Steinbrecher in Langenauabach, Anna Seitz in Hartenrod, Lina Achenbach in Hartenrod, Karl Schramm, Straßenarbeiter in Manderbach, Friedrich Heider, Fabrikarbeiter in Burg, Ernst Winkel, Fabrikarbeiter in Burg, Fritz Schmehl, Fabrikarbeiter in Burg.

Weglar. Von dem seit vielen Monaten vermissten Regimentsmeister Karl Emmerich von Hiedler in einem Jägerbataillon auf dem Balkan kämpfend ist jetzt endlich auch eine direkte Nachricht eingetroffen. Er befindet sich in Gefangenschaft. Sein jetzt eingetroffene Marie enthält Weihnachtswünsche hat also eine stattliche Zeit bis zu ihrer Ankunft gebraucht. — In einem Hause der Oberstadt erhängt sich der aus Görlitz stammende Mechaniker Fritz Menzel. Der bedauernswerte Mann litt an Schwermuth.

Höchst. In ein hiesiges Geschäft, so lesen wir in dem „Höchstler Kreisbl.“, kam vor einigen Tagen ein Mann aus dem hinteren Taunus und wollte sich seinen Buben eine Jade kaufen. Auf die Frage nach dem Bezugsschein erwiderte er: „Den hun eich!“ — „sagte gleich hinzu, daß er für sich ebenfalls einen Rod wünsche. „Ja, da brauchen Sie aber noch einen Bezugsschein“, sagte der Verkäufer, und „Hun eich“ antwortete der andere, indem er ein unausgefülltes Formular aus der Brieftasche nahm und sich anschickte, es auszufüllen. Kopfschüttelnd sah ihm der Verkäufer zu und bemerkte: „Da müssen Sie aber einen guten Bürgermeister haben, wenn der Ihnen so völlig freie Hand läßt!“ — „Ei, desß glaab ich meinte der Käufer, „der sein eich so selbst!“

Aus dem Rhein-Maingebiet. Die Obstblüte läßt gutes Erhoffen. Birnen haben mehr Witterung angefangen als Äpfel, vielfach sogar sehr reichlich. Steinobstbäume zeigen überreichen Blütenanfang, namentlich Kirschen. Das gesamte Beerenobst bietet gute Aussichten.

St. Ingbert. Im hiesigen Bezirk hat die Gemeinde Hessel als erste in der Pfalz die Viehmärkte eingeführt, lediglich zu dem Zweck um die Viehhändler zum Schaden der auswärts arbeitenden Bevölkerung ein Ziel zu setzen.

ABIn. Ein großes Gaudium gab es in der Hauptmarkthalle dadurch, daß ein Faß Rübenkraut das auf einen Wagen geladen werden sollte, auseinander ging. Der Inhalt ergoß sich auf den Boden der Markthalle, und mit allen möglichen Geschreie staeftedöpsfen und dergleichen kamen die Frauen herum sich einen Teil des unbezahlte gelieferten Bratens ausstriches zu sichern. Nicht sehr erfreut werden die Frauen zu Hause gewesen sein, denn das Kraut war irrthümlicherweise, statt mit Zucker, mit Salz bemischt, darum sollte das Faß abtransportiert werden.

Düsseldorf. In der jüngsten Zeit war fortgesetzt Kartoffelfäule in hiesiger Gegend ausbricht und das Saatgut zerstreut oder gestohlen worden mit der Absicht, dadurch die Kartoffelernte zu schädigen. Jetzt sind sechs dieser Uebeltäter arbeitslose belgische Arbeiter, nächstlicherweilen diesen verderblichen Machenschaften festgenommen worden.

o Postverkehr mit dem Etappengebiet im Westen. Mit dem französischen und belgischen Etappengebiet ist ein beschränkter Postverkehr zugelassen: Briefe und Postkarten der aus dem Etappengebiet stammenden französischen und belgischen Zivilarbeiter in Deutschland an ihre Angehörigen im Etappengebiet und umgekehrt. Briefe und Postkarten geschäftlichen Inhalts deutscher Gewerbetreibender an französische und belgische Händler usw. und umgekehrt. Postanweisungen bis zum Betrage von 800 Mark der in Deutschland tätigen französischen und belgischen Zivilarbeiter an ihre Angehörigen im Etappengebiet. Pakete bis zum Gewicht von 5 Kilogramm aus dem Etappengebiet an die in Deutschland tätigen französischen und belgischen Zivilarbeiter. Die Briefe sind offen aufzuliefern. Postanweisungen dürfen keine Mitteilungen enthalten.

o Zwei Offiziere beim Segeln ertrunken. Bei einer Segelfahrt auf dem Löwentinsee sind am Sonntag zwei Löbener Offiziere, die Leutnants Kaufmann und Reles, vom Sturm überrollt worden. Das Boot kenterte, und beide Offiziere ertranken.

o Ein Wirtschaftsbund reisender Kaufleute. In Dresden fand eine Versammlung deutscher und österreichisch-ungarischer reisender Kaufleute statt. Die Versammlung hatte den Zweck, den Reisenden auf dem Gebiete des Verkehrs in beiden Staaten größere Vorteile zu verschaffen und sie zur Verfolgung gemeinsamer Interessen einander näherzubringen. Man beschloß die Gründung eines Wirtschaftsbundes der Verbände beider Länder und erklärte in einer Entschließung, daß eine gemeinsame äußere Handelspolitik notwendig sei.

o Verheerende Schadenfeuer. In dem brandenburgischen Dorfe Lebbin sind einem Schadenfeuer 23 Gebäude zum Opfer gefallen; sämtliche Heu- und Strohvorrate sind mit verbrannt. Der Brand ist durch einen siebenjährigen Knaben, der Zigaretten geraucht hatte, verursacht worden. — Die in der Nähe von Breußisch-Holland gelegene Ortschaft Komp, die aus 62 Gebäuden, Ställen und Scheunen bestand, ist vollständig niedergebrannt. Von der Habe der Bewohner wurde fast nichts gerettet werden.

o Eine zeitgemäße Preisaufgabe stellt die staats- und rechtswissenschaftliche Fakultät in Breslau. Die Organisation der Brotverteilung soll mit den dafür geschaffenen Einrichtungen in Berlin und in mindestens einer anderen Stadt verglichen und auf ihre Zweckmäßigkeit geprüft werden.

o Höchstpreise für Wein? Das bayerische Ministerium des Innern hat die Kreisregierung der Pfalz beauftragt, die Frage eingehend zu prüfen, ob für die kommende Weinlese im Herbst 1917 die Aufstellung von Höchstpreisen durchführbar erscheine und in welcher Weise sich die Festsetzung ermöglichen lasse. Im Falle der Undurchführbarkeit von Höchst- oder Höchstpreisen und der völlig freien Weiterentwicklung der Preise auch im kommenden Erntejahr müßte die Abgabe von Zuckern zur Weinverbesserung dem stärksten Widerstand begegnen, weil dann der Wein als Luxusgetränk angesehen werden könnte, für das auf Kosten der Allgemeinheit kein Opfer verlangt werden dürfte.

o Ein Feinkostmuseum in Berlin. Der Reichsverband deutscher Feinkostleute errichtet in Berlin ein Feinkostmuseum, in dem eine Sammlung von Feinkost aller Art, ferner von Genuss- und Nahrungsmitteln in haltbarem, konserviertem Zustande zur Ausstellung gelangen soll. Das Museum soll einen Überblick über die im Kriege bereitgestellten Erzeugnisse bieten; es sollen auch die minderwertigen Erzeugnisse ausgestellt werden.

o Verteuertes Reisen. Nach holländischen Blättermeldungen wird gegenwärtig für die Überfahrt von England nach Holland mit Dampfern der Zealand-Gesellschaft der außerordentlich hohe Preis von 250 holländischen Gulden gefordert. Die Zeitungen meinen jedoch, daß angesichts der jetzt bestehenden Schwierigkeiten und Gefahren der Preis nicht so hoch sei. Ja, die U-Boote!

o Ein ungastliches holländisches Seebad. Der Gemeinderat des holländischen Seebades Egmont van Zeeland hat den Beschluß, den Minister des Innern zu ersuchen, daß der Aufenthalt ausländischer Kinder abgelehnt und der Zugang anderer verhindert werde. Der Beschluß richtet sich natürlich gegen die Aufnahme und Verpflegung deutscher Kinder, wie sie jetzt im Kriege an vielen holländischen Orten gestattet wird. Man wird sich das Verhalten dieses Gemeinderates für die Zukunft merken müssen, denn Egmont gehörte in Friedenszeiten zu den holländischen Bädern, in denen Hunderte von Deutschen den Sommer zu verbringen.

o Verbot eines deutschen Konzertes in Christiania. Das Konzert, das Arthur Nikisch mit dem Berliner Philharmonischen Orchester in Christiania veranstalten wollte, ist vom Polizeipräsidenten der norwegischen Hauptstadt verboten worden, weil bei der gegenwärtig in Christiania herrschenden Stimmung Aufsehensregungen nicht ausgeschlossen seien. Das Orchester, das augenblicklich in Stockholm weilte, war trotz der Bedrohungen norwegischer Blätter, bis zuletzt entschlossen, das Konzert stattfinden zu lassen.

Essentlicher Wetterdienst.

Borausichtliche Witterung für die Zeit vom Freitag, den 11. Mai: Volkig, Gewitterneigung, Temperatur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

Berlin, 9. Mai, abends. (Wtl. Amtlich.)

Bei Fresnoy und Bullecourt scheiterten englische Angriffe. Das Feuer war bei Arras und an der Mäse nur stellenweise lebhafter.

Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean.

Berlin, 10. Mai, (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean wurden versenkt: 4 Dampfer und 4 Segler mit 22.500 Tonnen, darunter befinden sich unter anderem folgende Schiffe: Die bewaffnete englische Dampfer „Sebel“ 4601 Tonnen mit Stückgut nach Australien und „Delmira“ 3459 Tonnen mit Öl nach England. Ein unbekannter bewaffneter Dampfer mit Kurs nach England, ein unbekannter Dampfer, Ladung scheinend Munition. Von den versenkten Seglern führte unter anderem einer Holz, ein anderer Tängemittel nach England.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Von der mazedonischen Front.

Budapest, 10. Mai, (Wtl.) Einer „Nz Est“ Meldung aus Sofia zufolge, sind seit dem 6. Mai an der ganzen mazedonischen Front erbitterte Kämpfe im Gange. Die Hälfte der Front bis zum linken Bardar-Fluss wird von den Engländern gehalten. Vom Bardar bis zum Prespa-See stehen die Franzosen, Russen, Italiener und Serben. Im Cerna-Bogen erschienen gestern die Russen zum ersten Male. Sie ergeben sich in großen Massen. Der Feind erlitt in den letzten Kämpfen schwerste Verluste. Ganze Bataillone wurden vernichtet. Es ist anzunehmen, daß diese mächtigen Angriffe nur den Anfang einer Offensive bedeuten und wenn die ungeheuren Verluste den Feind nicht einschüchtern, wird diese Offensive auf lange Zeit hinaus entscheidend sein. Nach Aussagen französischer Gefangener, ist der Weg von Santa Quaranta nach Mazedonien bereits fertiggestellt, so daß der Transport, der von Italien verschiffteten Waren nach der Front erleichtert wird.

Rußland.

Budapest, 10. Mai, (Wtl.) Der Stockholmer Sonderberichterstatter des „Nz Est“ meldet: Ein hiesiger Diplomat, der eine hohe aktive Stelle bekleidet, erklärte über die russischen Ereignisse, daß ein Bruch zwischen der provisorischen Regierung und dem Arbeitererrat vorläufig möglich war zu vermeiden, jedoch werden Meinungsverschiedenheiten zwischen Miljukow und dem Arbeitererrat auch weiterhin bestehen bleiben und sich mit der Zeit noch verschärfen.

Zur angeblichen Flucht Buchanans.

Stockholm, 10. Mai, (Wtl.) Nach Meldungen aus Petersburg sind die Gerüchte über die Flucht des englischen Botschafters Buchanan darauf zurückzuführen, daß der Botschafter, beunruhigt durch die Vorgänge der letzten Zeit, die Hauptstadt verlassen hat, um in einem, in der Nähe Petersburg gelegenen Landgut Ruhe und Erholung zu suchen. — Der „Dien“ behauptet, daß der Botschafter sich krank fühle und der Ruhe dringend bedürftig sei, so daß er früher als gewöhnlich die Hauptstadt verlassen habe.

Der Nachfolger des Generals Ruskli.

Kopenhagen, 10. Mai, (Wtl.) Aus Petersburg wird gemeldet, daß General Dragomir zum Chef der Heere der Nordfront als Nachfolger Ruskli ernannt wurde.

Unruhen in Italien.

Lugano, 10. Mai, (Wtl.) Die „Zürcher Nachrichten“ melden aus Mailand: Am Freitag ereignete sich in den Industrie-Orten Biffone und Meda schwere Unruhen. Arbeiteransammlungen haben Fabriken und Trambahnen mit Steinen beworfen. Truppen mußten einschreiten. Die Trambahn Meda-Manza mußte ihre Fahrten einstellen. Bei den Unruhen waren Frauen stark beteiligt. Nach sicheren Berichten, werden auch in Mailand Unruhen befürchtet.

Zur Stockholmer Konferenz.

Genf, 10. Mai, (Wtl.) Die französische Regierung hat beschlossen, der Abordnung der Minderheits-Sozialisten die Pässe nach Stockholm zu erweitern. Der Beschluß der Pariser Regierung zeigt die ungeheure Unruhe, die sich der französischen Presse seit dem Bekanntwerden der Beschlüsse des Petersburger Arbeiterrates zur Friedensfrage bemächtigt hat. Das Kriegskomitee und der Ministerrat halten täglich lange Sitzungen ab; die Presse ist in höchster Aufregung.

Ermordung englischer Offiziere in Kronstadt.

Stockholm, 10. Mai, (Wtl.) Während der Unruhen der letzten Zeit in Kronstadt ist auch eine Reihe englischer Seeoffiziere ermordet worden. Es wird berichtet, daß die russischen Matrosen den englischen Offizieren den Gehorsam verweigern.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Heute Abend von 5 Uhr ab Verkauf von frischen Seefischen in den Verkaufsstellen von Carl Friesch und Friedr. Bähr.

Morgen Freitag, den 11. Mai, von 8—10 Uhr Verkauf von frischen Seefischen in den Verkaufsstellen von Max Piscator und Paul Quast.

Herborn, den 9. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Am Freitag und Samstag findet die Ausgabe der neuen Fleisch- und Lebensmittelkarten statt, nach den Nummern der Fleischkarten, im Rathausaal.

Am Freitag von 8—12 Uhr von Nr. 1—300

„ 2—6 „ „ Nr. 301—600

Am Samstag „ 8—12 „ „ Nr. 601—900

„ 2—6 „ „ Nr. 900 bis Schluß.

Herborn, den 10. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Grundstücks-Verpachtung.

Die städtischen Grundstücke sollen am Montag, den 14. Mai auf weitere 6 Jahre von Martini 1917 bis dahin 1923 neu verpachtet werden.

Beginn der Verpachtung für die Grundstücke links der Dill vormittags um 9 Uhr auf dem Stügelberg, für die Grundstücke rechts der Dill nachmittags um 2 Uhr am neuen Friedhof.

Herborn, den 10. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch Samstag, den 12. Mai d. J., nachmittags 1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Metzger.

Für die auf die Reichsfleischkarte Menge ist der festgesetzte Höchstpreis zu bezahlen.

Rohfleisch das Pfund 1,70 Mk.

Schweinefleisch das Pfund 1,90 Mk.

Rohfleisch das Pfund 2,20 Mk.

Auf die auf die Reichsfleischkarte Menge wird für jede Karte ein Zuschuß von 70 Pfennig.

Es ist also zu zahlen:

für 1/2 Pfund Rohfleisch 40 Pf.

„ 1/2 „ Schweinefleisch 25 Pf.

„ 1/2 „ Rohfleisch 15 Pf.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welches nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Herborn, den 10. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Feuerwehr-Hauptübung.

Die nächste Hauptfeuerwehrrübung findet am Samstag, den 16. d. M., abends 8 Uhr. Sämtliche Mannschaften der Pflicht- und Reserve-Feuerwehr haben sich nach gegebenem Versammlungsort zu begeben.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß alle Personen bis zum 60. Lebensjahre zu erscheinen müssen.

Genügend begründete Befreiungsgesuche sind dem mitunterzeichneten Brandmeister anzubringen.

Herborn, den 9. Mai 1917.

Der Brandmeister:

J. B. W. Hoffmann.

Der Bürgermeister:

Birkendahl.

Am 10. Mai ist ein Nachtrag zu der Bekanntmachung des städt. Generalkommandos 18. A. K. erlassen worden, betreffend die Beschlagnahme, Bestandserhebung und Entgegennahme von ungebrauchten Gegenständen.

Der Vorlaut der Bekanntmachung liegt in der Stadtkasse zur Einsicht auf.

Herborn, den 10. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Abiturienexamen.

Vorbereitung v. Damen u. Herren. Pädagogium Glens (Ob.-Hess.)

Ordentl. Mädchen als Zweitmädchen zum baldigen Eintritt gesucht.

Fritz Klamann, Schlosshotel Dillenburg.

Wäsche-Stärkefabrik per Paket 25 Pfg.

bei A. Doeinck.

Gewerkschaft.

kann als

Lehrer

in unsere Fachschule

Gute Ausbildung

in Buchhaltung

Maß. Colpetz

Spinat und

Gärtner

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauermitteilung, dass heute vormittags 1 1/2 Uhr meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter,

Frau

Katharina Nicodemus

geb. Wieth

im Alter von 62 Jahren und 4 Monaten dem Herrn entschlafen ist. Um Teilnahme bittet

Im Namen der Familie

Ferdinand Nicodemus

Herborn, 10. Mai 1917.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag 5 Uhr statt.

Krieger-Verband HERBORN.

Unser Kamerad und Mitbegründer des Krieger-Vereins

Wilhelm Grundig

Veteran von 1870/71

ist gestorben. Seine Beerdigung findet am Freitag, den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr statt und ist es Ehrenpflicht unserer Mitglieder sich an derselben zahlreich zu beteiligen. Antreten bei der Fahne pünktlich nachmittags 20 Minuten vor 3 Uhr.

Der Vorstand